

Guten Morgen,
Gütersloh

Der Zahn der Zeit

Der Zahn der Zeit nagt an Günters Gebiss. Achselzuckend fügt er sich in die Einsicht, dass die Beißerchen offensichtlich wesentliche Teile der menschlichen Evolution verpennt haben. Deshalb fasst er all seinen Mut zusammen und begibt sich (zähneknirschend) zum Kieferchirurgen, zwecks Entfernung eines in Teilen abgängigen Backenzahns im Oberkiefer.

„Kleinigkeit“, hatte sein Zahnarzt ihm offenbart und die Überweisung ausgestellt.

Was folgte ist mit „Kleinigkeit“ nur von Titanen zu umschreiben. Das ahnte wohl auch Ägyptens wohl mächtigster Pharaos Ramses II., auch der Große genannt. Der nämlich hielt sich 66 Jahre auf dem Thron am Nil und musste sich erst im Alter von 91 Jahren einem Zahnabszess geschlagen geben.

Warum der große Ramses – so viel ist verbürgt – trotz diverser Fehlfunktionen seiner Kauwerkzeuge die „Kleinigkeit“ zeitlebens gemieden hat, weiß jetzt **Ihr Günter**

82-Jähriger durch Bahnschranke verletzt

Gütersloh (nw). Weil er die herunterkommenden Bahnschranken an der Carl-Bertelsmann Straße (Höhe Ottilienstraße) übersah, verletzte sich ein 82-jähriger Radfahrer am Freitagnachmittag. Er kollidierte mit den Schranken und fiel vom Rad. Passanten zogen den Mann von den Gleisen. Der herannahende Zug konnte rechtzeitig bremsen. Zur ambulanten Behandlung wurde der 82-jährige Radfahrer ins Krankenhaus gebracht.

Mann beschädigt Fahrzeug und flüchtet

Gütersloh (nw). Ein bislang unbekannter Fahrer eines VW Golf beging am Freitagvormittag gegen 11.50 Fahrerflucht. Auf dem Parkplatz eines Baumarktes an der Hans-Böckler-Straße beschädigte er beim Wenden einen anderen VW Golf. Statt auszuweichen und sich um den Schaden zu kümmern, entfernte er sich vom Tatort. Ein aufmerksamer Zeuge konnte den Unfall beobachten und merkte sich das Kennzeichen. Die Polizei ermittelt.

Zigarettenautomat am Westring aufgesprengt

Gütersloh (nw). Ein lauter Knall riss in der Nacht zu Sonntag Anwohner am Westring aus dem Schlaf. Gegen 4.40 Uhr alarmierten sie die Beamten der Polizei. Diese fanden einen aufgesprengten Zigarettenautomaten vor. Aus dem Automaten wurde eine große Menge Zigaretten entwendet.

Zigarettenautomaten beobachtet zu haben. Allerdings konnten die Personen durch die Zeugen nicht genauer beschrieben werden. Laut Polizei beläuft sich der Sachschaden an dem Automaten auf etwa 1.500 Euro.

Die Polizei fragt: Wer hat in der Nacht verdächtige Wahrnehmungen gemacht? Hinweise nimmt die Polizei unter Tel. (052 41) 86 90 entgegen.

Betrüger geben sich am Telefon als Polizisten aus

Kriminalität: Allein am Sonntagabend registrierte die Kreispolizeibehörde 16 solcher Anrufe

Gütersloh (nw). Die Polizei im Kreis Gütersloh registriert derzeit wieder verstärkt Telefonanrufe von Betrügern, die sich als Polizisten ausgeben. Allein am Sonntagabend seien 16 Meldungen von Menschen aus Gütersloh und Harsewinkel eingegangen, die über derartige Anrufe berichtet hatten, heißt es. Dabei hatten die Betrüger mit der Masche „Falscher Polizeibeamter“ versucht, das Vertrauen bei den Angerufenen zu erschleichen und Fragen zu Wertgegenständen oder direkt nach Geld gestellt. In allen Fällen handelte es sich bei den Angerufenen um Senioren. Die Senioren hätten jedoch sehr umsichtig gehandelt und seien nicht auf das Ansinnen der Anrufer eingegangen, so die Polizei. Sie gaben keine persönlichen Daten wie etwa die Wohnanschrift an und legten sofort auf.

Betrüger stellten geschickt einen Zusammenhang zwischen den angeblichen Einbrechern und dem Telefonopfer her.

Die Polizei rät: Wer ominöse oder sonderbare Anrufe erhält, sollte einfach auflegen und keinesfalls Auskunft zu persönlichen Daten oder Vermögenswerten geben. Im Zweifelsfall sollten sich Betroffene Rat bei Bekannten oder Verwandten suchen oder sich unter der Telefonnummer 110 direkt an die Polizei wenden.

Falls im Telefondisplay die Rufnummer der Polizei (110) angezeigt wird, dann handelt es sich nicht um einen Anruf der Polizei. Bei einem Anruf der Polizei erscheine nie die Rufnummer „110“ im Telefondisplay, teilt die Kreispolizeibehörde mit. Zudem erfrage die Polizei telefonisch keine Bankdaten wie Kontonummer und Kontostand oder Inhalte von Schließfächern. Angerufene sollten unbekannt Personen keine Auskünfte über Vermögensverhältnisse oder andere sensible Daten geben, so die Polizei.

„DocMorris macht keinen Notdienst“

Service: Apotheken klagen bundesweit darüber, dass der Notdienst zunehmend für Bagatelldfälle ausgenutzt wird. Örtliche Apotheker regen sich allerdings mehr über die Politik auf

Von Matthias Gans

Gütersloh. Jede Nacht, feiertags und am Wochenende bieten Apotheken Notdienste an. Doch was ein Notfall ist, darüber sind Kunden und Apotheker nicht immer einer Meinung. Apotheker-Beschwerden, dass der Notdienst zunehmend für Lappalien ausgenutzt wird, etwa zum Kauf eines Nasensprays, nehmen zu.

„Ja, das Nasenspray ist der Klassiker“, sagt Susanne Gehring, Inhaberin der Bahnhofs-Apotheke. Auch Schwangerschaftstests oder Schmerztabletten gehören zum Repertoire, das die Apothekerin nachts des öfters herausgeben muss. Aber sind das typische Notfall-Artikel?

„Natürlich hat man eine verschluckte Nase zumeist auch schon vor 22 Uhr“, sagt Gehring. „Aber einen Notfall definiert der Kunde selbst durch sein subjektives Empfinden“, erklärt die Apothekerin. „Wenn jemand am nächsten Tag eine wichtige Prüfung schreibt, aber durch die Nase keine Luft bekommen und deshalb nicht schlafen kann, dann ist auch ein Nasenspray ein Notfall-Artikel.“

Das manche Menschen wegen Kleinigkeiten kommen, „das war eigentlich schon immer so“, sagt Gehring. Was allerdings zugenommen habe, seien telefonische Nachfragen in der Nacht, ob man Notdienst habe. Dabei ist der Notfallplan leicht im Internet unter www.akwl.de einzusehen. Es passiere auch, dass Kunden vor einer falschen und somit geschlossenen Apotheke stehen und sich telefonisch beschwerten, warum sie denn nicht die Tür öffnen würde. „Dabei hat doch heute jeder ein Navi, mit dem man die richtige Apotheke finden kann“, sagt Gehring. Sogar Geld wechseln sollte sie schon einmal. Es sind solche Augenblicke, in denen sie bemerkt, „dass der Notdienst als völlige Selbstverständlichkeit wahrgenommen wird“, die sie ärgern.

Denn was viele Kunden offenbar nicht wissen: Der Notdienst ist kein Schicht-, sondern ein 24-stündiger Bereitschaftsdienst. Das heißt, die Diensthabenden legen sich nachts schlafen. „Nach Mitternacht wird es ruhiger. Wenn man dann aber trotzdem vier oder fünf Mal im Stundentakt herausgeklingelt wird, hat sich das mit dem Schlafen erledigt.“ 10 bis 20 Kunden zählt sie im Durchschnitt wochentags im Notdienst. Am Wochenende können es 130 bis 150 Kunden werden.

Viel verdienen Apotheken laut Susanne Gehring am Notdienst nicht. Eine Pauschale in Höhe von rund 250 Euro pro



Rettung in der Not oder ausgenutzter Service? Der Notdienst gehört jedenfalls zur Gemeinwohlpflicht für Apotheker.

FOTO: PATRICK MENZEL



Chefin der Bahnhofs-Apotheke: Susanne Gehring.



Apotheker am ZOB: Bertram Brockschnieder.

Notdienst erhält ein Apotheker. Zudem wird pro Kunde eine Aufwandsentschädigung in Höhe von 2,50 Euro zusätzlich zum Verkaufspreis oder Zuzahlung erhoben. Doch selbst dieser Betrag ist manchen Kunden schon zu viel. „Dann komme ich morgen früh wieder“, habe ein Mann einmal zu ihr gesagt, der ein Nasenspray haben wollte.

Wie bei vielen von Inhabern geführten Apotheken leistet Susanne Gehring den Notdienst deshalb aus Kostengründen meistens selbst. Und steht,

wenn es die Personalplanung nicht anders zulässt, nach dem 24-Stunden-Marathon nicht selten selbst am nächsten Tag hinterm Tresen. Dennoch: „Ich mache das gerne, weil ich Menschen helfen kann“, so Gehring. „Und viele Kunden bedanken sich auch ausdrücklich für diesen Service.“

Auch Bertram Brockschnieder, Inhaber der Apotheke am ZOB, möchte ungenügend Kunden schimpfen. Er ist vielmehr verärgert über die Politik, die den Markt geöffnet habe für ausländische Online-Versand-Apotheken wie DocMorris aus den Niederlanden und so dafür Sorge, dass immer mehr Apotheken vor Ort dicht machen. Denn solche Apotheken könnten Rabatte anbieten, die deutschen Apothekern verboten seien. Schon seit Jahren kämpfen auch heimische Apotheker dagegen an.

Die Zahlen scheinen Brockschnieders These zu bestätigen. „In den vergangenen zehn Jahren haben zehn Apotheken in Gütersloh geschlossen, sechs sind, teilweise als Filialapotheken,

neu eröffnet worden. Macht ein Minus von vier Apotheken“, weiß Sebastian Sokolowski, Pressesprecher der Apothekerkammer Westfalen-Lippe. Zurzeit gebe es 24 Apotheken in Gütersloh. Das bedeutet, dass jede Apotheke 15 Notdienste im Jahr leisten würde. „Doch bei weniger Apotheken vor Ort wird der Einzugsbereich beim Notdienst größer, müssen die Kunden längere Anfahrtswege auf sich nehmen und die Apotheker öfter Notdienste leisten“, sagt Sokolowski.

Für ihn ist der Notdienst „Teil der Gemeinwohlpflicht“, man wolle den Kunden und Patienten ein „niedrigschwelliges Solidarsystem“ bieten. Wer sich nicht an den Notdiensten beteilige, betreibe daher „Rosinenpickerei“. Um das Notdienstsystem zu stützen, appelliert Bertram Brockschnieder daher an die Kunden, die Apotheken vor Ort auch zu normalen Öffnungszeiten zu nutzen. Denn: „DocMorris macht keinen Notdienst.“

Eisengießer gehen auf die Straße

Procast Guss: Die Belegschaft ärgert sich über Forderungen, wonach sie auf die Hälfte ihrer Sonderzahlungen verzichten und freiwillig mehrarbeiten soll. Die Firmenleitung hält das aber für wichtig, um gegen Türken und Chinesen bestehen zu können

Von Ludger Osterkamp

Gütersloh. Die Beschäftigten der Procast Guss GmbH sind gestern Abend in einen Warnstreik getreten. Sie protestieren damit gegen Forderungen der Firmenleitung, wonach sie auf die Hälfte ihres Weihnachtsgeldes und Urlaubsgeldes verzichten und neunehalb Stunden mehrarbeiten sollen, zwei davon unentgeltlich. Der Warnstreik ist bis heute, 14 Uhr, angesetzt.

Der Konflikt zwischen der Geschäftsleitung, der Gewerkschaft und den 180 Mitarbeitern der Eisengießerei schwelt seit Monaten. Nachdem Ende Juli eine per Anerkennungstarifvertrag gefundene Zwischenregelung ausgelaufen ist, ringen die Beteiligten nun um eine dauerhafte Lösung. „Wir müssen von den Kosten runter“, sagte Geschäftsführer Klaus Günther gestern. „Hier geht es um die dauerhafte Sicherung des Standortes.“

Günther sagte, die Auftragsbücher seien voll, aber die



Kundgebung: Mit Fackeln zog die Belegschaft vor das Werkstor der Christophorus-Hütte an der Brockhäger Straße.

FOTO: ANDREAS FRÜCHT

Lohnkosten zu hoch. „Wir stehen in einem harten Wettbewerb. Türken, Chinesen, Osteuropäer drängen in den Markt hinein.“ Die Belegschaft, aus früheren Zeiten unter Claas Guss laut Günther noch mit relativ hoher Eingruppierung sowie betrieblicher Altersversorgung gut versorgt, müsse einen Beitrag leisten, der bei jährlich mindestens 750.000 Euro netto liege; „sonst geht es hier

bald aus Eingemachte.“ 2016 hatte sich der Harsewinkeler Landmaschinenhersteller Claas von seiner Beteiligung an der Gießerei getrennt; die neuen Eigentümer, zwei Privatpersonen und eine Kapitalbeteiligungsgesellschaft, taufte den Betrieb in Procast Guss um und trat Ende 2017 aus der Fachgruppe Metall des Unternehmensverbandes und somit aus der Tarifbindung aus.

Schon damals reagierte die Belegschaft mit Streiks.

„Was hier von der Belegschaft gefordert wird, ist unverhältnismäßig“, sagte Hans-Werner Heißmann-Gladow, Sekretär der IG Metall. Von den Beschäftigten werde ein enormer Verzicht verlangt. Das Mindeste, was man von der Firmenleitung im Gegenzug erwarte, sei eine Zusage über Beschäftigungssicherung sowie Investitionen in relevanter Höhe. „Die Beschäftigten befürchten, dass sie viel Geld verlieren und der Laden dennoch zugemacht wird.“ Wichtig seien daher klare Signale für den Erhalt der Hütte sowie die Rückkehr zum Tarif.

„Um zu investieren, müssen wir erstmal Geld verdienen“, konterte Günther. Er verwies darauf, dass zuletzt zwar keine Maschinen mehr gekauft worden seien, aber hohe Bankschulden abgelöst wurden. „Ohne diesen Schritt würden wir gar nicht mehr existieren.“ Nun gehe es in die nächste Phase, die auch einen

Investitionsplan mit diversen Ausgaben in sechsstelliger Höhe umfasse, etwa in die Guss-Nachbearbeitung. Würde Procast dagegen die tariflich vereinbarten Lohnabschlüsse umsetzen, ergäbe das Mehrkosten fürs Personal von 800.000 Euro. „Das ist nicht drin.“

Günther forderte die Gewerkschaft auf, sich bis zur nächsten Verhandlungsrunde am 11. September mit Warnstreiks zurückzuhalten. Sollten Schäden an den Gießereianlagen und Produktionsausfall entstehen, werde man die IG Metall in Regress nehmen. Günther bot an, die Gespräche von einem Mediator begleiten zu lassen, von Roland Lukas, dem ehemaligen Vizepräsidenten des Frankfurter Arbeitsgerichtes. Heißmann-Gladow stellte den Verhandlungstermin dagegen in Frage. „Die Belegschaft will jetzt erstmal echte Gesprächsbereitschaft sehen.“ Der 17-stündige Warnstreik, alle drei Schichten umfassend, werde diese Bereitschaft gewiss fördern.